

**Johannes Eingartner/Pia Eschbaumer/Gerhard Weber**, Der römerzeitliche Tempelbezirk in Faimingen-Phoebiana I. Mit Beiträgen von Isa Engelen-Schmidt und Karl E. Rehfuess, Walter Fischer sowie Guntram Gassmann. Limesforschungen 24 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1994).

Im Band 24 der Limesforschungen wird der römerzeitliche Tempelbezirk in Faimingen an der Donau vorgestellt. Der bereits seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bekannte Tempelbezirk wurde erneut in den Jahren 1979/80 und 1983 bis 1986 ergraben. Die Ergebnisse dieser großflächigen Untersuchungen werden von Johannes Eingartner in einem detaillierten Grabungsbericht vorgelegt. Ergänzt wird dieser Grabungsbericht durch einen ausführlichen Rekonstruktionsvorschlag des Tempelareals von Gerhard Weber, der gleichzeitig eine Bearbeitung der Faiminger Werksteinarchitektur gibt sowie zur Fragestellung der Verehrung des Apollo-Grannus in Faimingen Stellung nimmt. Daran schließt sich ein ausführlicher, von Johannes Eingartner, Pia Eschbaumer, Gerhard Weber und Walter Fischer erstellter Fundkatalog an. Ergänzt wird der Band durch eine bodenkundliche Untersuchung des Grabungsareals von Isa Engelen-Schmidt und Karl E. Rehfuess sowie eine Darstellung archäologischer Bohrungen von Guntram Gassmann, die den Umriß eines ersten römischen Lagers in Faimingen erbrachten.

Die archäologischen Grabungen im Tempelareal ergaben, daß die Besiedlung des Platzes bis in vorrömische Zeit zurückreicht. Über dem gewachsenen Boden wurde eine vorrömische Kulturschicht freigelegt, deren Befunde jedoch keine vorgeschichtliche Siedlung nachweisen konnten. Ein spätlätenzeitliches Doppelgrabensystem weist, laut Eingartner, auf eine Umhegung, wie sie gewöhnlich mit Gehöften verbunden war. In den neunziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde dann ein offenbar von Beginn an in Steinbauweise errichtetes römisches Lager erbaut. Die Umrisse des Lagers konnten durch die archäologischen Bohrungen im Faiminger Ortsgebiet durch G. Gassmann festgestellt werden. Das Kastell wurde um 140 n. Chr. geschleift. Vor und über dessen Südfront entstand danach ein durch eine Holzpalisade eingefriedeter Bezirk, den Eingartner als nach traditionellen Vorbildern eingerichtetes keltisches Temenos ansieht. Um 160 n. Chr. wurde das sogenannte Temenos offenbar vollständig abgetragen, um einem Tempelneubau Platz zu machen. Eingartner stellt in diesem Baukomplex vier Phasen fest. Eine erste gelangte offenbar nur bis zur Ausschachtung der Fundamente, ehe der Bauplan erheblich abgeändert wurde. Die zweite Phase scheint eine geringfügige Abweichung vom in der dritten Phase ausgeführten Tempelbezirk zu sein. Es entstand ein römischer Podiumtempel, der auf drei Seiten von einer Porticusanlage umgeben war. Auf der Rückseite stieß er an eine hohe Abschlußwand. Dieser Porticus war im Süden zum Donauufer hin - laut Deutung Eingartners und Webers - eine durch einen Gang abgesetzte Schaufassade vorgelagert. Im Osten konnte eine an die Rückwand der Porticus anbindende Säulenhalle festgestellt werden. Weitere Gebäudestrukturen, die allerdings nicht vollständig freigelegt werden konnten, schließen im Norden und Westen jeweils durch einen Gang getrennt an die Rückseite der Porticus an. Vor dem Ende des Heiligtums Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurden im Norden des Areals zeitlich nicht genauer zu bestimmende Veränderungen vorgenommen. So scheint die zunächst geschlossene Rückwand des Bezirks geöffnet worden zu sein. In den anschließenden Räumen fanden erhebliche Umbauten statt, zu denen die Einrichtung eines Hypokaustums zählt.

Eingartner glaubt, daß sich unmittelbar östlich an den Bezirk, ähnlich wie beim pompejanischen Apollon-Tempel, das Forum anschloß - Sondagen in diesem Bereich ergaben eine geschotterte Fläche. Mitentscheidend für diese Theorie dürfte der Umstand sein, daß die Verlängerung der durch das Nordtor in den Vicus eintretenden Straße genau auf diesen Bereich stößt. So geht er davon aus, daß die im Osten an die Rückwand des Bezirks anschließende Porticus zum Forum gehöre und die Räume nördlich des Tempels Läden seien.

Den kritischen Punkt dieser Theorie sehe ich im Aufeinanderstoßen des sakralen Tempelbezirks mit dem profanen Forum. Die von den Autoren vorgeschlagene geschlossene Fassade als Tempelfront zur Donau hin würde zumindest optisch den Bezirk über die innere Porticuswand des Tempels ausdehnen. Damit ginge an der Südostecke der Tempelbezirk ohne erkennbare Trennung in die Porticus des Forums über. Auch architektonisch böte die Ecke, die sich aus dem Aufeinandertreffen einer geschlossenen Wand mit einer offenen Säulenstellung ergibt, keine befriedigende Lösung. Bezeichnenderweise läßt Weber in seiner Rekonstruktionszeichnung (S. 116 Abb. 16) diesen Bereich offen, indem er die gleich hohen Dächer über dem Gang zwischen Tempel und Fassade und der Porticus im Osten nicht miteinander verbindet. Die Autoren begründen eine geschlossene Front mit der völlig abweichenden



Bauweise der erhaltenen Reste gegenüber den übrigen Stylobatmauern. Diese geschlossene Fassade sei am hohen Donauufer auf eine gewisse Fernwirkung hin angelegt worden. Meines Erachtens wird durch das in der Rekonstruktionszeichnung auf der geschlossenen Fassade aufliegende, zur Donauseite hin abfallende Dach die postulierte Fernwirkung wegen der zu geringen Höhe der Front erheblich eingeschränkt und nur noch durch das betonte Eingangstor aufrechterhalten. Andererseits dürfte sich eine derart niedrige geschlossene Wand von fern nicht sonderlich von einer Säulenfront abheben - im Gegenteil würde eine Säulenfront einen stärkeren Akzent setzen. Es sollte also in Betracht gezogen werden, daß mit einer abweichenden Fassadengestaltung zu rechnen ist - also mit einer Säulenfront oder mit einer höheren Fassade, die das dahinter liegende Dach verdeckt. In letzterem Fall muß jedoch auf die oben dargelegten Probleme hingewiesen werden, die sich an der Straßenecke südöstlich des Tempels ergeben, falls sich dort das Forum angeschlossen hat<sup>1</sup>.

Eine zweite, von den Autoren aufgeworfene, nach den Grabungsergebnissen aber nicht zu beantwortende Frage ist die nach dem Tempelherrn. Wie die Autoren darlegen, muß auf Grund der zahlreichen Inschriften davon ausgegangen werden, daß sich in Faimingen ein frühes Zentrum des Kultes von Apollo-Grannus befand. Müßte nicht im Fall der intendierten großen Bedeutung des Kultes auf eine gewisse Ortskontinuität schon aus vorrömischer Zeit geschlossen werden? Doch erbrachten die Grabungsergebnisse, daß das Heiligtum erst nach Auflassung des römischen Lagers über Teilen seiner Südeinfassung Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstand. Hervorstechend ist auch, daß bereits der erste ausgeführte Tempelbau ein Tempel vom Typ des italischen „Staatstempels“ ist. Ich denke, daß hier Bezüge zu den von Eingartner selbst angesprochenen Kaiserforen zu untersuchen wären<sup>2</sup>. Der Anlage muß wohl ein hoher offizieller Status beigemessen werden, was um so mehr gilt, sollte sich die unmittelbare Nähe zum Forum bestätigen. Wenn der Tempel Apollo-Grannus geweiht war, müßte ihm also ab der Mitte des 2. Jahrhunderts ein bedeutende staatstragende Funktion beigemessen werden, die in Faimingen nicht unbedingt bis in die vorrömische Zeit hinabreichen muß.

Als letztes sei noch eine Anmerkung zum Fund-Katalog gestattet. Sicher ist eine Katalogisierung nach Befunden für die leichte Einordnung im Grabungszusammenhang äußerst zweckmäßig und sinnvoll. Andererseits ist es für ein vergleichendes Arbeiten wesentlich praktischer, gerade im Tafelteil die Keramik nach Waren und Zeiten zu ordnen.

*Peter Hoffmann, Mettlach*

<sup>1</sup> Vor der Grundmauer bzw. den Fundamenten der Tempelfront wurden die Reste einer Straße festgestellt, welche auf das postulierte Forum stoßen würde.

<sup>2</sup> Zum Typus des vor einer geschlossenen Rückwand stehenden Tempels sei nur auf den Mars Ultor Tempel in Rom verwiesen. Die hohe politische Bedeutung des Augustusforums hatte ihre Auswirkungen auf das Imperium. Man vergleiche dazu z. B. die Bauten am pompejanischen Forum. vgl. H. Döhl, Pompei 79. Raccolta di studi per il decimono centenario dell'eruzione vesuviana, 185 ff. - P. Zanker, Pompeji. 9. Trierer Winckelmannsprogramm 1987 S. 27 ff.